

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt Wilsdruff 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. durch die Post und unsere Landboten bezogen 12 Mk.

## Amts-Blatt



Für die königliche Amtshauptmannschaft Weichen, zu Wilsdruff sowie für das königliche

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat, Kreisamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Jöhndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambsdorf, Lindbach, Lützen, Miltitz-Koitzschen, Mohorn, Mungitz, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöhlendorf, Pöhlitzsch bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligenstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Untersdorf, Weidtropp, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Blauke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Klause gezeichnet.

Genehmigter Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 45

Sonnabend, den 24. April 1915

74. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

#### Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Hermann Schumann in Hausbach Nr. 19 ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, in Kesselsdorf, sowie unter den Viehbeständen der Gutsbesizer

Richard Köhlig, Oskar Dietrich, des Wirtschaftsbesizers Oskar Trepte und der Wirtschaftsbesizerinnen Agnes Schirmer und Martha Schubert in Grumbach ist diese Seuche erloschen.

Die Gemeinde Kesselsdorf wird von Sperre und Beobachtung befreit.

Weichen, am 23. April 1915.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Weitere amtliche Bekanntmachungen befinden sich in der Beilage

## Das große Völkerringen.

### Wie steht's bei unseren Feinden?

Belgien.

Wenn wir einen Tag um den anderen sehen und hören, wie weit ab von der Wahrheit die Schilderungen sich entfernen, welche unsere Feinde von den Zuständen in Deutschland entwerfen, so kann es zweifelhaft erscheinen, ob es wohl einen Sinn hat, den umgekehrten Versuch zu machen, also ein Bild zu gewinnen von dem wahren Stande der Dinge in den Staaten des Dreiverbandes, mit denen wir auf Leben und Tod kämpfen müssen, bis unser Sieg entschieden ist.

Gewiß, auf der Seite unserer Gegner spielen Unwissenheit, Leichtfertigkeit, Verleumdungssucht und böser Wille eine große Rolle; sie wollen gar nicht, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die Wahrheit ermitteln und verkünden, sondern ihren Lesern nur den Glauben erhalten, in den diese künstlich und mit allen Mitteln hineingekehrt worden sind, den Glauben, daß wir von vornherein zur Niederlage verurteilt sind, weil Deutschland ein Barbarenstaat sei, der sich die ganze Welt unterjochen wolle, der die Rechte und Freiheiten der anderen Völker mit Füßen treten und die ganze gesittete Menschheit gegen sich habe. Darum muß es uns schlecht gehen, im Felde wie in der Heimat, und wenn die Tatsachen dagegen zu sprechen scheinen, wenn Hindenburg die Russen wieder einmal zerschmetternd geschlagen oder unsere zweite Kriegsanleihe einen überwältigenden Erfolg davongetragen hat, so bietet die Lügenpresse alles auf, um sofort wieder einen „Gegenbeweis“ zu führen. „Augenzeugen“ und „Spezialbericht-erstatler“ werden aufgeboten, um den Lesern klarzumachen, daß die Dinge in Wirklichkeit anders stünden, Unterredungen werden erfunden oder gefälscht, um in Deutschland selbst Zeugen für die eigene Auffassung aufzumärschieren zu lassen, und bald hat man die Leute wieder so weit, wie man sie haben will, um das alte Gewerbe der Verheerung fortsetzen zu können. Kein Aufklärungsversuch kann sie in diesem Treiben dauernd irre machen, für sie bleibt der Weltkrieg — auf dem Papier — in diesem Sinne entschieden, bis — nun, bis die Tatsachen zeigen werden, wer am Ende in der Lage sein wird, den Frieden zu stiften.

In Deutschland macht man es sich nicht so leicht, wenn es gilt, ein Urteil über die Lage bei unseren Feinden zu gewinnen. Der eheliche Wille, die Dinge auf der anderen Seite so zu sehen, wie sie wirklich sind, ist jetzt genau so vorhanden, wie in Friedenszeiten. Der Kriegszustand hat wohl unsere Empfindungen gegenüber Belgiern und Franzosen, Engländern und Russen gewandelt, unseren Drang nach Wahrheit aber nicht beeinträchtigt. Wenn ihm trotzdem Grenzen gezogen sind, so liegt das lediglich an den Verhältnissen, an der gegenseitigen Absperrung des Nachrichtendienstes, an der Färbung und der notgedrungenen Einseitigkeit der Meldungen über alle wichtigen Vorgänge militärischer und wirtschaftlicher Natur, an der scharfen Handhabung der Zensur, in der unsere Feinde groß sind. Insofern kann unter den gegenwärtigen Umständen sich niemand getrauen, ein unbedingt zutreffendes Urteil über den Kräftezustand auf der Gegenseite zu finden; man wird nicht auf den Vorbehalt verzichten dürfen, daß der eigenen Erkenntnis kurzzeit Schwanken gezogen sind, deren Befestigung nicht in unserer Macht steht. Aber innerhalb dieses Rahmens wird immerhin der Versuch erlaubt sein, einen Überblick über die Widerstandsfähigkeit zu geben, die unseren Feinden nach bald neun Monaten schweren Ringens noch verblieben ist. Er kann, wie gesagt, keinen Anspruch auf unbedenkliche Zuverlässigkeit erheben, soll aber von deutscher Wahrheitsliebe getragen sein und sich von gefühlsmäßigen Stimmungen, die die Beobachtung in die Richtung eigener Wünsche ablenken könnte, nach Möglichkeit freihalten.

Wachen wir, wie es recht und billig ist, mit Belgien den Anfang; dieses Land hatte den ersten Anprall unseres Speeres auszuhalten und mußte, wenn wir die einzigen Anmarschstraßen gewinnen wollten, die uns bei dem

jährlings ausgebrochenen Dreifrontenkrieg eine Offensive gestattet, reich bezwungen werden. In wenigen Wochen war diese Aufgabe gelöst, das belgische Meer zerstreut, der König mit samt seiner Regierung über die Grenze vertrieben. Seitdem sind wir die Herren des Königreichs. Von den schweren Wunden, die es empfangen, hätte es sich inzwischen wieder völlig erholt haben können, wenn die Bevölkerung willens gewesen wäre, dabei mitzuwirken. Sie sah aber der auf dieses Ziel gerichteten Arbeit der deutschen Verwaltung mit verchränktem Armen zu, ging, soweit ihre Mittel es gestatteten, außer Landes und überließ im übrigen der öffentlichen Wildtätigkeit die Sorge für den Unterhalt und die Beschäftigung der Masse. Trotz dieser ablehnenden Haltung hat die deutsche Verwaltung sich keine Mühe verdriegen lassen, um das Land wirtschaftlich und kulturell wieder in Ordnung zu bringen. Aber die belgische Regierung sucht fortgesetzt von Haure aus Einfluß zu gewinnen auf den Gang der Dinge in der Heimat. Namentlich war es ihr darum zu tun, die belgische Jugend wieder um ihre Fahne zu sammeln und so viel Truppen auf die Beine zu bringen, daß von einer neuen belgischen Armee gesprochen werden könnte. Das ist ihr tatsächlich gelungen. Mehrere Divisionen frischer Soldaten stehen unter Waffen, und daß sie gewillt sind, bei den fortgesetzten Kämpfen um den letzten Rest belgischen Bodens, der noch nicht in unserer Hand ist, ihre Schuldigkeit zu tun, haben die deutschen Generalstabsberichte über die hartnäckigen Gefechte um den Besitz von Drie Grachten dargestellt. Allein es ist das so ziemlich das letzte Aufgebot, dessen man habhaft werden konnte. Jetzt will man auch schon die nächstjährigen einstellen, und selbst wenn es trotz der scharfen Kontrollmaßnahmen der deutschen Verwaltung gelingen sollte, einen nennenswerten Rest dieser jungen Leute über die Grenze zu bekommen, viel wird damit auch nicht mehr gewonnen sein. Die Belgier, zu Anfang des Krieges die Avantgarde der gegen uns formierten Streitmacht, bilden jetzt lediglich einen kümmerlichen Nachtrab des Dreiverbandes, zu dem sie noch allenfalls die Menschen stellen können, während sie sonst in jeder Beziehung von England und Frankreich abhängen. Daß sie die Hilfe nicht ins Korn werfen, muß als ein Beweis männlichen Wesens anerkannt werden, wenngleich bessere Einsicht ihnen sagen müßte, der Widerstand könne nichts mehr nützen, nachdem sie es einmal so weit haben kommen lassen. Eine selbständige Bedeutung muß ihren Bemühungen abgesprochen werden. Ein König ohne Land, eine kleine Armee von Dreiverbandsgnaden, das ist alles, was heute von dem ehemals blühenden und reichen Belgien übrig geblieben ist. Sein Schicksal ist in unsere Hand gegeben, und seine Zukunft wird sich lediglich nach dem Ausgang des Ringens unter den Großmächten entscheiden.

### Der Krieg.

Die militärische Lage zeigt dieselben Seiten auf wie in den letzten Tagen. Im Westen regt sich hier und da noch der französische Offensivgeist, ohne Erfolg zu erzielen, im Osten ist weiter alles beim alten.

#### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 22. April.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des La Bassée-Kanals und nordöstlich von Arras nahmen wir erfolgreiche Minenverlegungen vor. — In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute nacht im Westteil des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Im Nordhang des Hartmannsweilerkopfes zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

### Englische Unterseeboote vernichtet.

Der stellvertretende Chef des deutschen Admiralstabes, Behndt, läßt die folgende amtliche Meldung verbreiten:

In letzter Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und wiederholt von deutschen Streitkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April vernichtet. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festzustellen.

Mehrfach schon war berichtet worden, daß kapitane neutraler Schiffe in der Nordsee fremde, nicht deutsche Unterseeboote gesichtet haben. Die Wahrscheinlichkeit liegt vor, daß der holländische Dampfer „Katwal“, der unter eigenartigen Umständen von einem Unterseeboot unbekannter Nationalität torpediert wurde, einem Engländer zum Opfer gefallen ist. Ein deutsches U-Boot verdeckt seine Nummer nicht und zeigt seine Flagge.

### Wo ist Englands Nordseeheerschaft?

Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot — so wird von besonderer Seite berichtet — hat den englischen Fischdampfer „Glen-carie“ an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht und ist mit ihm in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen. Einem unserer Unterseeboote ist es also möglich gewesen, einen an entlegener feindlicher Küste aufgetriebenen Fischdampfer in langsamer Fahrt unbehelligt über die ganze Nordsee hinweg in einen deutschen Hafen einzubringen. Diese Tatsache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche.

### Unsere U-Boote am Werk.

Rotterdam, 22. April.

In Omuiden traf die Nachricht ein, daß der Fischdampfer „Clara Nicolom 108“ nach Luchaven aufgebracht worden ist.

Kopenhagen, 22. April.

Aus Stockholm wird depechiert: Das heute in Geste eingetroffene holländische Segelschiff „Albatros“, mit Offensivschrot von Glasgow kommend, ist südlich Geste von einem deutschen Unterseeboot angehalten worden. Zwei deutsche Offiziere kamen an Bord und untersuchten die Schiffspapiere. Da diese in Ordnung befunden wurden, erhielt das Schiff die Erlaubnis zur Weiterfahrt.

### Von der Karpathenfront.

Die Russen gestehen jetzt selbst ein, daß ihre drei Wochen dauernde Karpathenoffensive, bei der tausende und abertausende von Menschen geopfert wurden und Kriegsmaterial im Werte von vielen Millionen verschwendet worden ist, völlig gescheitert ist. Nachdem die Russen die Unmöglichkeit erkannt hatten, die starken Stellungen der Verbündeten am Luplower und Ujsofer Pas in der Front zu durchbrechen, haben sie versucht, dazwischen vorzugehen, um durch einen Vorstoß im Castro-Tale die Hauptstellungen zu umgehen und in der Flanke anzugreifen. Auch diese Angriffe sind abgewiesen worden, wobei die Russen sehr schwere Verluste erlitten. Der Sonderbericht-erstatler des „Wester Mond“ meldet aus Sperjes:

Unsere Artillerie hat ein russisches Pulvermagazin gesprengt. Ein Versuch der Russen, ihren rechten Flügel von Komeczna nach dem galizischen Wozzowa auszu-dehnen, ist vereitelt worden. In der Richtung auf Hanzgowa und Ugie drängten wir die Russen um etwa 6 Kilometer zurück und machten viele Gefangene. Diese Hagen, sie hielten täglich nur noch ein Viertel Kilogramm Brot und todes Fleisch bekommen.

Der „Ruror Godyemno“ veröffentlicht folgende Schilderung der Erstürmung einer wichtigen verhängten Verschanze in den Karpaten durch das 37. Infanterie-